

Volker Braun erhält den Büchner-Preis

# Überall und nirgendwo zu Hause

Norbert Lammert

*„Da bin ich noch: mein Land geht in den  
Westen  
Krieg den Hütten, Friede den Palästen.  
Ich selber habe ihm den Tritt versetzt.  
Es wirft sich weg und seine magere Zierde.  
Dem Winter folgt der Sommer der Begierde.“*

So viel Beifall war selten: Kaum je in den vergangenen Jahren hat die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung für die Vergabe des Büchner-Preises eine so breite, teilweise begeisterte Zustimmung erhalten wie für die diesjährige Entscheidung für Volker Braun. Und selten wurde ein Preisträger so sehr als würdiger Nachfolger des großen deutschen Dichters verstanden, der dem bedeutendsten deutschen Literaturpreis seinen Namen gegeben hat. Volker Braun „kann nicht nur durch Größe und Glanz seines Werkes, sondern auch durch Stil und Stoffe, die Verschränkung von heißer Expressivität und kalter Analyse, von Verzweiflung und Ironie, vor allem aber durch sein obsessives Leiden an der verratenen, der niemals richtig ins Werk gesetzten und stets entgleisten Revolution einen Anspruch auf Büchners Nachfolge behaupten“ (Jens Jessen, *Die Zeit*).

Mit Volker Braun wird ein seit vielen Jahren bekannter, aber kaum populärer Schriftstel-

ler ausgezeichnet, der sich mit seiner Literatur wie wenige andere Autoren Deutschlands auf die zeitgeschichtlichen Erfahrungen, die ideologischen Aufbrüche und Abstürze, die Hoffnungen und Befürchtungen der letzten fünfzig Jahre eingelassen hat. 1939 in Dresden geboren, gehörte die ganze Begeisterung seiner jungen Jahre, wenn nicht seinem Land, in dem er es nie leicht gehabt hat, so doch einer sozialistischen Revolution, deren Idealen er zunächst laute Hymnen widmete und deren bescheidene Wirklichkeit er schließlich leise, aber vernehmbar kritisierte.

---

## Kein exklusives Schicksal

---

Es war kein exklusives Schicksal, nach dem Abitur zunächst keinen Studienplatz zu bekommen und in einer Druckerei, im Tiefbau des Kombinats „Schwarze Pumpe“ und später im Braunkohletagebau arbeiten zu müssen. Nach dem durch Eintritt in die SED dann doch möglichen Studium der Philosophie in Leipzig ging er nach Berlin, wo er viele Jahre als Dramaturg und Autor beim Berliner Ensemble, zeitweilig auch beim Deutschen Theater tätig war.

Volker Brauns literarische Arbeiten sind von Beginn an durch ein ebenso hohes Maß

an politischer Suche wie ästhetischen Ansprüchen gekennzeichnet. Sie wurden im Osten wie im Westen eher misstrauisch aufgenommen; den einen missfielen seine sozialistischen Neigungen, den anderen seine unbestechliche Kritik.

Schon seine frühen Gedichte priesen den Sozialismus und kritisierten den Staat, der sich auf seine Ideen berief. Viele seiner Werke konnten erst nach jahrelangen Verzögerungen und mehrfachen Umarbeitungen erscheinen. Sein Anfang der sechziger Jahre entstandenes Stück „Kipper Karl Bauch“ seziert die Bedingungen der Industriearbeit als eines Hauptfeldes gesellschaftlicher Veränderungen im Sozialismus. Dabei geht es um einen „Bestarbeiter“, der aus sportlichem Ehrgeiz die Arbeitsnormen zu übertreffen sucht und sich als Lohndrücker in das bestehende Gefüge nicht einfügen will. Sein gänzlich unspektakulärer, ganz und gar nicht tragischer Held scheitert am Widerspruch zwischen den in der sozialistischen Gesellschaft zwar abgeschafften kapitalistischen Eigentumsverhältnissen und den fast unveränderten autoritären Arbeitsformen, die jegliche Persönlichkeitsentwicklung der Arbeiter verhindern. Die Absicht, eine dramatisierte Fassung des Stücks am Berliner Ensemble in der Inszenierung von Manfred Karge und Matthias Langhoff 1966 aufzuführen, scheiterte am Einspruch der Bezirksleitung der SED, die der Theaterleitung einen unmissverständlichen politischen Verriss zustellen ließ, worauf die jungen Regisseure ihre Arbeit aufgaben.

---

### „Hinze und Kunze“

---

1984 wurde Volker Brauns *Der Hinze und Kunze Roman* gleichzeitig in West und Ost veröffentlicht. Der Roman behandelt in sa-

tirischer Form verschiedene Konflikte im real existierenden Sozialismus zwischen Herr und Knecht, Macht und Ohnmacht, Oben und Unten, Mann und Frau: „Kunze führt, Hinze fährt.“ In seiner pointierten und witzigen Beschreibung des DDR-Alltags war der Roman sehr erfolgreich, aber nicht unbedingt geeignet, die Vorbehalte über die politische Verlässlichkeit des Autors auszuräumen.

Schon sein 1979 erschienener Gedichtband *Training des aufrechten Ganges* erhob die zunehmende Skepsis gewissermaßen zum Programm; mit der eingetrübten Weltsicht verdunkelte sich zusehends auch Volker Brauns poetische Sprache, die – an Brecht geschult – Sentenzen prägte, deren Tonart freilich eher elegisch als hymnisch ausfiel. Nachdem sein politisches Weltbild zunächst beschädigt, dann zunehmend zerstört war, wurden die Störung und der Bruch nach Einschätzung mancher Literaturkritiker auch zum literarischen Prinzip seiner Arbeit: Zerrissene Sätze, beschädigte Grammatik, fragmentarische dramatische Stoffe werden in Fragmenten abgeliefert.

---

### Wegbereiter der Wende

---

Fast selbstverständlich gehörte der damals Mittdreißigjährige zum Kreis jener Künstler, die 1976 den Protestbrief gegen die Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann unterzeichneten, von dessen politischer Instrumentalisierung er sich später distanzierte. Spätestens mit seinem Gedichtband *Langsam knirschender Morgen* und der kurz danach erschienenen Schriftensammlung *Verheerende Folgen mangelnden Anscheins innerbetrieblicher Demokratie* Ende der achtziger Jahre etablierte sich Volker Brauns als einer der geistigen Wegbereiter der Wende, an deren Erscheinungsformen er

gleichwohl keinen Gefallen finden konnte: „Da bin ich noch: mein Land geht in den Westen.“

Die über viele Jahre schmerzlich eingeübte Disziplin gegenüber der DDR mag Volker Braun das Erlebnis der Wende im Allgemeinen sehr erleichtert haben, die konkreten Umstände desillusionierten ihn erneut und früher als andere Beobachter. So sah er nicht nur die Unterschiede, sondern auch die unerwünschten Gemeinsamkeiten beider deutscher Staaten, die einander ähnelten „wie ein Überraschungsei dem anderen“.

Mit Volker Braun ehrt die Akademie für Sprache und Dichtung zweifellos „den glaubwürdigsten Dichter des zugrunde gerichteten Sozialismus“. Ein Apologet der neuen Verhältnisse ist er ganz sicher nicht. Das Lehen, das er braucht, wird nicht vergeben, wie er in einem eindrucksvollen Gedicht aus dem Jahre 1980 reklamiert, das als

ein besonders gelungenes Beispiel seiner subtilen Kunst politischer Lyrik gelten kann.

### *Das Lehen*

*Ich bleib im Land und nähre mich im Osten  
Mit meinen Sprüchen, die mich den Kragen  
kosten*

*In anderer Zeit: Noch bin ich auf dem  
Posten.*

*In Wohnungen, geliehn vom Magistrat  
und ess mich satt, wie ihr, an der Silage.*

*Und werde nicht froh in meiner Chefetage  
Die Bleibe, die ich suche, ist kein Staat.*

*Mit zehn Geboten und mit Eisendraht:*

*Sähe ich Brüder und keine Lemuren*

*Wie komm ich durch den Winter der*

*Strukturen*

*Partei mein Fürst: sie hat uns alles gegeben*

*Und alles ist noch nicht das Leben.*

*Das Lehen, das ich brauch, wird nicht  
vergeben.*

(Volker Braun)

### **Frappierende Kluft**

*„Manchmal haben wir in der Diskussion um die Bekämpfung des Rechtsradikalismus eine Kluft zwischen dem, was an Forderungen gesagt wird, und dem, was in der Praxis passiert. Wenn wir uns angucken, dass der ehemalige Ministerpräsident, heutige Bundeskanzler, Schröder, in Niedersachsen den Verfassungsschutz erheblich zusammengestrichen hat, dann ist dieses natürlich ein Bereich, wo nicht Übereinstimmung gegeben ist mit dem, was man fordert, und dem, was in der Praxis passiert. Deswegen lassen Sie uns aufrichtig sein: Defizite auflisten und entsprechend dafür sorgen, dass auch bei der Polizei, bei den Verfassungsschützern die Personalausstattung so ist, wie sie sein muss, wenn man hier effektiv bekämpfen will.“*

(Birgit Schnieber-Jastram am 7. August 2000 im Deutschlandfunk)